

I. Was bin ich eigentlich wert? fragt sich eine. So Vieles, so Wichtiges gelingt mir nicht! Dann zweifle ich an allem. Bleib fort! sagt die Welt. Komm, der Fernseher ruft, und sei nicht so wehleidig. - Ich würde gern an mich glauben, sagt ein anderer. Aber wenn ich mit meiner Partnerin Streit habe, finde ich wie keinen Boden mehr. Und die Schwierigkeiten mit meiner Gesundheit wollen sich einfach nicht bessern. Bleib fort! sagt die Welt, solche Fragen stellt man nicht. Komm, geh ins Kino ... - Oft weiß ich nicht weiter mit mir, sagt eine dritte. Da habe ich Gefühle, die mag ich nicht. Ich will sie los sein. Aber sie sind trotzdem da. Widerlich ist das. Ganz wertlos fühle ich mich dann. Bleib fort! sagt die Welt. Hörst Du nicht genug Stimmen, die Dir sagen, worauf es ankommt? Auf Spass und auf Genuss, auf Dein Äusseres und darauf, dass Du etwas erlebst. - Was bin ich wert? Mit den starken Seiten ist das ja kein Problem. Aber wie ist es mit den schwachen? Tatsächlich quält uns Menschen von heute nichts so sehr wie die Zweifel an unserem Wert.

Schauen wir der Tatsache ins Auge: Es ist gar nicht möglich, uns als wertvoll anzunehmen, weil der Körper gut aussieht oder weil wir diese oder jene Leistung vorzuweisen hätten. Schönheit und Leistung geben keine Antwort auf die schwere Frage *Was bin ich wert?* - weil Leistung und Schönheit unsere schwachen und dunklen Seiten nicht einschließen. Wenn das Dunkel nach uns greift, können wir ihm zwar durchaus unsere hellen Seiten entgegenhalten. Das kann eine Weile gut gehen. Aber wir geraten damit in eine Haltung, in der wir uns gegen uns selbst verteidigen. Wir finden uns in innerem Zwiespalt wieder und finden nicht mehr heraus. Wir *leiden* unter dem Zwiespalt, ob wir's uns nun eingestehen oder nicht. Kurz: Wir können die Frage *Was bin ich wert?* aus eigener Kraft nicht beantworten. Wir müssen sie also nach außen tragen, zu den anderen. Die Frage heißt in Wirklichkeit: *Wem bin ich etwas wert?*

II. Wem ich etwas wert bin? Da sind doch mein Partner, meine Partnerin - meine Eltern, meine Freundinnen, Freunde, Verwandte und Bekannte ... Ja ganz recht, ich bin ihnen etwas wert! Manchen sogar sehr viel. Und trotzdem genügt es nicht, genügt es nie. Ich bekomme von den anderen keine einfache und klare Antwort. Die Nähe, die ich ersehne, liegt zu nah an der Ausnutzung, die ich fürchten muss. Wärme und Unterdrückung gehen gern eine innige Verbindung miteinander ein. Und wer kann sich schon ganz öffnen? Selbst die mir nahestehen, wissen ja nicht alles. Gerade was ich am wenigsten ertragen kann, kann ich ihnen am wenigsten zeigen. So daß ich doch allein bleibe mit mir selbst, mit dem Unerträglichen?

Offenbar ist die Frage für die Welt zu groß. Weder Leistung noch Schönheit, weder Freundschaft noch Image noch gute Laune, weder Sex noch Konsum noch Arbeit können sie beantworten. Selbst die Zuneigung unserer Liebsten genügt nicht. Die Welt kann uns niemals jenes Ersehnte schenken, daß wir jenseits aller Zweifel, jenseits aller Einsamkeit, jenseits alles Unerträglichen ganz und gar angenommen sind. Deshalb gibt es die Religion, und wird sie auch künftig geben.

Die Lesung aus 1Kor 12 spricht von der *Verschiedenheit der Gaben*. Einer kann besonders gut nachdenken. Der andere besonders gut reden. Eine hat die Gabe, auf Leidende heilend zu wirken. Eine andere hat ein gutes Gefühl dafür, was aufbauend wirkt. Wenn

Paulus so spricht, dann sieht man, wie das alles zusammenpaßt. ... *so wie die vielen Glieder des Leibes einen einzigen Leib bilden ...* : ganz harmonisch sieht das aus

Aber so harmonisch ist es nicht. *Einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.* Nicht wie ich will. Mag sein, vielleicht kann ich gut reden - aber ich will viel lieber gut singen können. Und heilende Gaben, so wie diese und jene, die habe ich auch nicht. *Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Wunder zu tun?* Fragt Paulus: Natürlich nicht.

Habe ich also Grund, unglücklich und unzufrieden zu sein? Ist es nicht wirklich so: ich bin ein Zukurzgekommener, die anderen sind mit Gaben viel reicher gesegnet ... ? Hören wir noch einmal hin, genauer! Einem jedem teilt er *seine besondere Gabe* zu. Da ist, fast kann man sie überhören, eine große Verheißung: daß *jede und jeder* - du und du und du - und ich auch, daß jeder eine ganz besondere Gabe von unbegreiflichem Wert hat. Eine Gabe, **auf die es ankommt** für das Ganze, für den Leib. *Wenn der Fuss sagt: ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib! – so gehört er doch zum Leib. Und wenn der ganze Leib nur Auge wäre – wo bliebe dann das Gehör?* Mag sein, dass ich den grossen Zusammenhang nicht sehe. Dass ich nicht verstehen kann, wozu ich nützlich bin. Es reicht, dass Gott es weiss, *der jedes einzelne Glied so in den Leib einfügt, wie es seiner Absicht entspricht.* Wenn wir's auch nicht sehen, so dürfen wir's der Heiligen Schrift schon glauben: *gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich.*

III. Sind das nur Worte, tröstende zwar? Oder ist's eine Erfahrung, die jenseits der Worte mein Herz berührt und verwandelt? Eine theoretische Antwort erlöst uns ja nicht. Ich antworte: Es ist eine Erfahrung. Eine Erfahrung, die Vertrauen verlangt, auch dann noch, wenn es finster wird um dich. Vertraue darauf, unendlich viel wert zu sein - auch dann noch, wenn du keinen Sinn mehr siehst, wenn dich keiner mehr versteht oder verstehen will. Dann wirst auch du große Stunden erleben, Stunden der Gewissheit, daß du von unbegreiflich großem Wert bist, daß es gut ist mit dir und deinem Leben. Ja, mit der Zeit kann es ein Grundton deines Lebens werden. So wie der tiefe Klang einer schweren Glocke, der von innen her alles trägt und durchdringt, auch die Leiden, auch die Schmerzen. Ja: sogar das Dunkel.

Was bin ich wert? Die Antwort will gelebt sein, als Vertrauen, als Engagement, als Hingabe. Sie verlangt, dass wir uns ergreifen lassen vom Geist, der uns zusammenführt zu einem Volk sehr verschiedener Gaben. Genaugenommen **ist** die Gemeinschaft des Volkes Gottes – die Kirche – die Antwort. Denn erst in der lebendigen Gemeinschaft können wir leiblich und seelisch **erfahren**, was es mit je meinem Wert auf sich hat. Tatsächlich ist unser Selbstwertgefühl durch die Erfahrung entstanden, dazugehören zu dürfen. Und unsere Selbstzweifel sind ein Spiegel unseres Erlebens, ausgeschlossen zu sein. Die immer neue Erfahrung, zum Volk Gottes, zur Gemeinschaft, zur Kirche dazugehören zu dürfen, hat eine starke heilende und aufrichtende Wirkung auf unsere Seele! Frohe Botschaft: *Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen. Alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.*

Zur Vertiefung: Romano Guardini (1960) Die Annahme seiner selbst. Würzburg³1962.